

Zur besseren Erläuterung seien die genaueren Daten nachstehend angeführt:

Nr. 695 882	beringt:	21. 5. 52
Nr. 641 585,	beringt:	25. 6. 52
Nr. 641 696,	beringt:	14. 6. 53
Nr. 45 440,	beringt:	29. 5. 54
Nr. 544 575,	beringt:	20. 5. 55
Nr. 600 765,	beringt:	2. 6. 55
Nr. 600 766,	beringt:	5. 6. 55
Nr. 600 601,	beringt:	27. 5. 56

geschossen in den Monaten
November-Dezember 1956 und
Januar bis 19. Februar 1957.

Es hat sich also gezeigt, daß in dem Invasionsjahr 1956/57 unsere eigentlichen Brut-Eichelhäher nicht von dem Zugtrieb erfaßt wurden, der andere Individuen hierherführte. Vielleicht wurden die Gäste lediglich durch die gute Eichelmast hier festgehalten. Das Jahr 1956 kann hier als verhältnismäßig gutes Eichelmastjahr bezeichnet werden. Es zeigt sich aber bei einem weiteren Fund eines Jung-Vogels, der am 5. 6. 56 mit dem Ring Nr. 600 579 im Enkheimer Wald als Nestling beringt wurde, daß auch die hiesigen Häher das Brutgebiet im Herbst verlassen können. Dieser Vogel wurde am 20. 1. 58 etwa 10 km südlich vom Beringungsort tot aufgefunden. Die Eichelmast war im Fundgebiet wesentlich besser als im Brutgebiet. Vielleicht hielt diesen Vogel bei seinen üblichen Streifereien, die in diesem Falle jedoch über den Main hinüberführten, die reichlichere Nahrung im Fundgebiet fest.

Daß der Eichelhäher auch gelegentlich „echter Zugvogel“ sein kann, beweist Nr. 544 547, der am 24. 7. 55 auf dem Sachsenhäuser Berg als Juvenis beringt und bereits am 24. 9. 55 bei St. Victor de Cessieu (Isère) Frankreich 500 km SW vom Beringungsplatz gefangen wurde.

Als weitere echte Südwestzügler können die nachstehenden drei Ringvögel betrachtet werden, die Putzig (l. c.) Seite 200 schon anführt:

Rossitten Nr. 65 815, beringt am 9. 10. 54 in Dresden-Briesnitz, gefunden in Bessain bei Poligny (Jura) Frankreich, 750 km SW.

Rossitten Nr. 89 475, beringt am 5. 6. 57 Forst Buchwedel bei Winsen a. d. Luhe, gefunden bei Clairvaux-les-Lacs (Jura) Frankreich 810 km SSW. Das genaue Funddatum ist nicht bekannt, der Ring wurde unter dem 14. 5. 58 eingesandt.

Sempach Nr. 911 222, beringt am 12. 5. 55, in Lenzburg (Schweiz), gefunden am 15. 10. 57 bei Ceyzérieu (Ain) Frankreich 255 km SW.

Ringmäßig belegte Unterlagen, die einen Einblick in das Verhalten der Brut-Eichelhäher des Einfallgebietes für 1959/40 gestatten würden, liegen nicht vor.

Nachweis der Heimat- bzw. Standorttreue unserer Laubsänger.

200. Ringfund-Mitteilung der Vogelwarte Helgoland.

Seit einigen Jahren beringe ich fast ausschließlich in einer dichten Waldschonung am Taunus-Hang nahe Oberursel, mit der Absicht, die Heimat-treue unserer Waldvögel und ihren Winteraufenthalt durch den Ringversuch zu erforschen. Durch Aufstellen einiger Reusen stets am gleichen Platze ist die Möglichkeit gegeben, einen Teil der daselbst beheimateten Vögel öfter zu kontrollieren, gegebenenfalls auch in späteren Jahren nach Rückkehr aus dem fernen Süden. So gelang mir mehrfach ein Wiederfang der nach den Mittelmeerländern und nach Afrika, zum Teil sogar wohl über den Äquator hinaus ziehenden kleinen Laubsänger ein Jahr nach der erfolgten

Beringung, womit einwandfrei nachgewiesen ist, daß sowohl der Weidenlaubsänger oder Zilpzalp (*Phylloscopus collybita*, Vieillot) als auch der Fitis-Laubsänger (*Phylloscopus trochilus*, L.) in der Lage ist, nach einer beschwerlichen und gefährvollen Reise über Tausende von Kilometern und nach einer etwa halbjährigen Abwesenheit von daheim den Platz wiederzufinden, an dem er im Frühjahr zuvor das Licht der Welt erblickte oder seine Jungen aufzog.

Ich gebe nachstehend die näheren Daten dieser Wiederfänge an:

Zilpzalp Helgol. Nr. 964 798,	beringt	20. 8. 59,	wiedergef.	16. 6. 40 ♂
„ „ „ 9 259 562,	„	5. 8. 41,	„	15. 9. 42 juv. beringt
Fitis „ „ 964 799	„	2. 6. 40,	„	1. 6. 41 ♂
„ „ „ 992 248	„	25. 6. 40,	„	15. 7. 41 wohl ♀

Die Fangzahl in der als „Wasserlocke“ eingerichteten Helgoländer Reuse ist sehr unterschiedlich. Will man möglichst viele Fänge erzielen, so ist es zweckmäßig, jeden trockenen Tag auszunutzen, an dem die kleinen Wasserläufe im Wald versiegt sind, denn nur dann sind die Laubsänger mit Erfolg in den Reusen zu fangen; auch unter der nicht fängig gestellten Reuse muß ständig eine Trinkgelegenheit unterhalten werden.

An Fitis beringte ich in der Schonung von 1936 bis 1941: 1, 8, 18 bzw. 2, zusammen also 29 Stück, davon wurden 2 nach einem Jahr wiedergefangen, also rund 7 v. H. An Zilpzalp wurden daselbst 1958 bis 1941 beringt: 4, 7, 10 bzw. 4 Stück, zusammen 25, Wiederfang nach einem Jahr 2 Stück, mithin 8 v. H. Im Jahr 1942 kam nicht ein einziger Fitis in die Reusen, wohl aber 21 Zilpzalp (darunter 1 Wjederfang aus dem Vorjahr).

Außer den obigen von mir gemachten Feststellungen liegen noch einige aus unserem weiteren Arbeitsgebiet vor, die mir zur Verfügung gestellt wurden und deshalb hier mitgenannt werden sollen:

Zilpzalp Helgol. Nr. 981 076 ♂,	beringt	9. 6. 54 in Bad Ems,	wiedergef.	27. 5. 55
„ „ „ 9 051 661 pull.	„	17. 6. 55 in Frankfurt/M.	„	27. 4. 56
„ „ „ 9 154 772 ad.	„	6. 4. 57 in Rotenbg./Fulda,	„	22. 4. 58
„ „ „ 9 154 775	„	6. 4. 57 in „	„	18. 5. 58
„ „ „ 9 154 796	„	5. 5. 57 in „	„	19. 5. 58

Diese 5 Weidenlaubsänger wurden von Herrn Dr. Sunkel an den genannten Orten beringt und von ihm jeweils am gleichen Platze wiedergefangen. Ferner von Herrn J. Schönberger in Frankfurt a. M.-Riederwald beringt und von Herrn K. Ohliss am selben Platze wiedererbeutet:

Zilpzalp Helgol. Nr. 9 105 961, beringt 50. 6. 59, wiedergef. 25. 5. 40, sowie von Herrn Schmutler in Frankfurt a. M.-Süd beringt und unweit des Beringungsorts wiedergefangen:

Zilpzalp Helgol. Nr. 9 054 752, beringt 16. 5. 56, wiedergefangen 14. 7. 57.

Zilpzalp Helgol. Nr. 9 259 415 ad. beringt 19. 9. 40 Frankfurt a. M.-Süd durch Herrn C. Klaas, wiedergefangen und freigelassen am 18. 6. 42 durch Herrn K. Ohliss in Frankfurt a. M.-Riederwald, etwa 4 Kilometer nördlich vom Beringungsort.

Herr Karl Ohliss stellte die Heimat-treue noch fest in Frankfurt a. M.-Riederwald bei:

Fitis Helgol. Nr. 8 525 155 ♂,	beringt	15. 5. 59 von ihm selbst,	wiedergef.	25. 5. 40
„ „ „ 9 105 965 juv.,	„	5. 7. 59 von J. Schönberger,	„	10. 7. 40

Nicht unerwähnt lassen möchte ich an dieser Stelle noch den von Herrn Löhner in Frankfurt a. M.-Fechenheim gezeichneten Fitis Helgoland Nr. 851954, beringt 50. 5. 50, der schon am 20. 8. 1950 bei Palme in der süditalienischen Provinz Reggio Calabria aufgefunden wurde, ein Beweis, daß diese Vogelart gelegentlich schon sehr früh die Heimat verlassen kann.

Die einwandfreie Auseinanderhaltung der verschiedenen Laubvogelarten nach Farbe des Gefieders und der Füße, wie das öfter in Büchern erklärt wird, halte ich nach 10jähriger Erfahrung für ganz ausgeschlossen. Man richte sich daher immer nach der Länge der Schwungfedern und nach der Verengung der Außenfahnen der einzelnen Flügelfedern; aber auch da muß man vorsichtig sein, da Zweifel entstehen können, wenn die Vögel bereits in Mauser sind. Nach Niethammer hat beim Zilpzalp gewöhnlich die 2. Schwungfeder die gleiche Länge wie die 7., und die 5. bis 6. ist verengt; beim Fitis soll die 2. Schwungfeder gleiche Länge mit der 6. haben, und es ist die 5. bis zur 5. einschließlich verengt. Das ist als die Regel anzusehen. Die Verengung bleibt immer gleich, aber bezgl. der Länge der Schwungfedern kommen öfters Abweichungen vor, wenigstens ist beim Zilpzalp im vorderen Taunus häufig die 2. und die 8. (statt der 7.) Schwungfeder gleich lang, ab und zu sogar die 2. und die 9., und in einem Fall (nämlich bei obengenanntem Zilpzalp Nr. 9259562) hatte sogar die 2. Feder die gleiche Länge wie die 10., was bei dem Wiederfang im folgenden Sommer überprüft und bestätigt werden konnte. Die obigen Ausführungen zeigen, daß die Beringung jahraus, jahrein an einem festen Platz zur Erzielung höherer eigener Wiederfangzahlen ihre besonderen Reize hat.

W. Müller-Schnee.

Der Große Rotschenkel oder dunkle Wasserläufer.

Tringa erythropus (Pall) als Durchzügler in der nördl. Oberrheinebene

von Dr. Otto Völker, Gießen.

Wenn im Spätsommer der Wasserstand des Oberrheins langsam, aber stetig, zu sinken beginnt und dabei allmählich immer größere Flächen des nahrungsreichen Schlickbodens der Altrheine trocken fallen, stellen sich auch bereits die ersten durchziehenden Schnepfenvögel hier ein. Unter den vielen Arten dieser formenreichen Gruppe, die oft gleichzeitig hier zu rasten pflegen, sei von der Gattung der Wasserläufer der Große Rotschenkel herausgegriffen und sein Verhalten etwas näher betrachtet und zwar aus dem Grunde, weil diese in der lokalen Literatur recht spärlich erwähnte Art einen ganz wesentlichen Anteil am gesamten Limicolenzug dieser Gegend hat.

Meine Erfahrungen mit diesem Wasserläufer erstrecken sich über die Zugzeiten 1932 bis 1958 einschließlich. Besonders während der Jahre 1952 und 1955 hatte ich Gelegenheit, recht viele Daten über diese Art zu sammeln. Damals, während meiner Studentenzeit, war es mir ein Leichtes, von Heidelberg aus die nahegelegenen großen Rheinschlingen meist mit dem Fahrrad oder der Bahn zu erreichen. Das Beobachtungsgebiet, das, wenn irgend möglich, zur selben Zeit aufgesucht wurde, erstreckte sich im Süden vom Berghäuser Altrhein (südlich von Speyer) über den Otterstadter Rheinarm (nördlich von Speyer) bis hinauf zum Roxheimer Altwasser (bei Worms) im Norden; auf rechtsrheinischem Gebiet waren es die diesen Altwassern gegenüber liegenden bei Ketsch und Lampertheim (Welsches Loch). Und schließlich wurde noch zum Vergleich mit diesen Gebieten der untere Neckarlauf bis zu seiner Mündung in den Rhein mit in das Beobachtungsgelände einbezogen.

Bekanntlich sind beim Großen Rotschenkel die Färbungsunterschiede von Brut- und Ruhekleid recht groß, ungleich größer als irgend einer anderen Art seiner Sippe. Wir müssen also, da die Mauser schon während des Zuges zum Teil wenigstens ablaufen kann, mit recht verschiedenen gefärbten Individuen rechnen und in der Tat tragen die ersten in kleineren Gesellschaften von durchschnittlich 10 Stücken einfallenden Vögel, die bereits Ende Juli, Anfang August, den Herbstzug einleiten, noch das fast reine schwarze Brutkleid mit den dunkelroten Ständern und Schnäbeln. Später, im Laufe des August und September eintreffende Flüge von höherer Individuenzahl — bis zu 20 und mehr — bestehen dann nur aus hellgrau-braun gefärbten Stücken, meist Jungvögeln. Unter ihnen fallen stets in der Minderzahl die Altvögel im Ruhekleid durch ihre fast weiße Unterseite auf. Die Bezeichnung „Dunkler“ Wasserläufer, die unser Vogel noch trägt, trifft für solche Stücke recht schlecht zu, da diese ebenso hell sind wie der Helle Wasserläufer (*Tringa nebularia*), mit dem sie auch in der Größe übereinstimmen. Aber trotz alledem bleiben die feldornithologischen Kennzeichen der Art dem aufmerksamen Beobachter gewahrt: stets sind die Ständer orangerot, auch die Wurzel des Unterschnabels ist von derselben auffälligen Färbung. Beim aufliegenden Vogel ist das Weiß des Unter-rückens und Bürzels viel schmäler als bei *Tringa nebularia* und viel schärfer gegen die übrige Oberseite abgesetzt als bei diesem. Vollends läßt die Stimme, das, wenn auch kurze, so doch recht durchdringende, von unten heraufgezogene *trit* niemals eine Verwechslung mit der hellen Rufreihe des Hellen Wasserläufers oder den Stimmen der anderen Wasserläufer zu. Daneben vernimmt man gelegentlich noch ein ebenfalls nur dieser Art eigenes merkwürdiges Gackern. Auch wirken die Bewegungen des häufig bis an den Bauch ins Wasser watenden Großen Rotschenkels zwar ebenso lebhaft jedoch „runder“ als die von *Tringa nebularia*, der dagegen immer recht spillrig erscheint.

Gegen Ende des September erfahren die Flüge des Großen Rotschenkels durch Zuzug weitere Verstärkung oder in größerer Zahl neu angekommene treten an die Stelle der zuvor abgezogenen. Gesellschaften von bis zu 60 Stück dieser stattlichen Wasserläufer sind dann die Norm. Bis in den Oktober hinein, wenn andere Wasserläufer längst nach wärmeren Gegenden weitergezogen sind, kann man den Trupps in solcher Stärke, die sich durch ihre große Zusammengehörigkeit auszeichnen, noch antreffen. Es ist ein prachtvoller Anblick, wenn diese Vögel, die den Beobachter meist näher herankommen lassen als Gesellschaften von Hellen Wasserläufern, durch eine Störung beunruhigt von ihrem Ruheplatz im seichten Wasser aufgeflogen sind und sich bald darauf wieder an derselben Stelle unmittelbar ins Wasser niederlassen. Dabei ist noch besonders bemerkenswert, daß nach dem Einfallen von sämtlichen Mitgliedern eines Schwarmes dieselbe Kopf- und Körperhaltung eingenommen wird.

Bis weit in den November hinein kann man Gesellschaften wechselnder Stärke an den Altrheinen beobachten, bis ihre Zahl dann mehr und mehr abnimmt. Recht erstaunt war ich, am 5. Dezember 1955 bei winterlichem Wetter und einer Temperatur von -4° Celsius am Roxheimer Altwasser einen Großen Rotschenkel anzutreffen, als bereits große Teile des Altrheins mit Eis bedeckt waren. Solche Ueberwinterungsversuche derart sind auch aus anderen Teilen Deutschlands bekannt geworden. Hinsichtlich dieser Winterhärte ist ihm wohl nur noch der Waldwasserläufer (*Tringa ochropus*, L.) überlegen, der bisweilen in einzelnen Stücken den ganzen Winter bei uns ausharrt.

Die Durchzugsfrequenz am unteren Neckarlauf ist der am Rhein keineswegs vergleichbar. Hier begegnete ich nur zuweilen einigen wenigen Exemplaren, meist Einzelgängern. Offenbar handelt es sich bei ihnen um Absprenglinge von größeren Gesellschaften.